


Natur." Er gab es lächelnd dem Choristen zurück, mit dem Bedenken, daß dies doch wahrlich kein Trinklied sey. "Allerdings ist es ein Trinklied," erwiderte der Chorist, "ich war auch erst der Meinung, es passe nicht dazu, aber der Bassist du Noyer, welcher es mir verschafft hat, bewies mir, daß es eigens für fidele Gelage komponirt worden ist. Sehen Sie, da steht über den Noten "Sauft und mit Nachdruck," das hätte ich auch nicht bemerkt, wenn man mich nicht darauf aufmerksam gemacht hätte!" "Sauft und mit Nachdruck," war nämlich die Charakterisirung des Tempos, und ein verkehrt gestelltes n hatte das poetische "sauft" in ein unpoetisches "sauft" verwandelt.

Ein Bürger der Stadt St. Gallen, Hr. David Schlatter, geboren 1838 (Sohn von Herrn Daniel Schlatter), der seit längerer Zeit in einem Handelshause zu Trapezunt in Kleinasien angestellt ist, hat auf einer Geschäftsreise die Bekanntschaft eines abchasischen Fürsten gemacht und dessen Zuneigung so sehr gewonnen, daß er ihm die Hand seiner Tochter antrug. Schlatterer schlug ein und bald darauf wurde die Hochzeit gefeiert, an welcher etwa 1500 Personen Theil nahmen. Die Braut erhielt ein schönes Ländergebiet mit zahlreichen Viehherden und Buchswaldungen, nebst vielen Leibeigenen, als Mitgift, und Schlatter wohnt nun mit seiner Gattin am südlichen Abhange des Kaukasus, dessen Alpennatur ihn an seine Heimath erinnert.

In Paris grassirt jetzt der Schnupfen in der vornehmen Welt. Ein Herr wurde so von ihm heimgesucht, daß er halb taub war. Allein die Einladung des Herrn Grafen Worny konnte er nicht ausschlagen; er stellte sich ein, und als ihn der freundliche Gastgeber, neben dem er bei Tisch saß, fragte: Wie befindet sich Ihre Frau? antwortete er: O, mein Herr, sie sind sehr gütig, das ist ein altes Uebel, ich muß sehr viel darunter leiden und kann es nicht los werden, hilft nichts als Geduld. Die ganze Gesellschaft lachte, der Gefragte hatte aber seinen Schnupfen gemeint.

(Spottwohlfeil!) Da ich schon seit fünfzig Jahren ausverkauft, und doch noch immer nicht aufgeräumt genug bin, so erlasse ich meine sämtlichen noch übrigen Waaren zu einem solchen Spottpreise, daß ich aus lauter Scham am Tage meine Bude nicht eröffne, sondern erst um Mitternacht zu verkaufen anfangen. Das verehrte kaufslustige Publikum, welches sich gleichfalls schämen wird, so abscheulich spottwohlfeil zu kaufen, wird ersucht, sich mit Masken und Schleiern zu versehen, damit sich die einzelnen Käufer nicht erkennen; denn sie würden aus lauter Scham, so spottwohlfeil einzukaufen, in die Erde sinken, und ich käme so um meine Kunden. Ich selbst habe mich mit zwei Eisenstangen an meine Bude anschwieden lassen, damit ich aus lauter Scham über meine horrenden Spottpreise nicht selbst in die Erde sinke, da man schon mit Fingern auf mich deutet, wie hier zu sehen:  Hampelius Hampelmann, ausverkaufter Waarenhändler und spottwohlfeiler Mehreiferer.

B a d n a n g. Gläubiger-Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Bierwirth Johann Jakob Hahn hier irgend eine Forderung machen, haben solche binnen 8 Tagen

bei den unterzeichneten Stellen anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Verlassenschafts-Auseinandersetzung nicht berücksichtigt werden würden.

Den 10. Dezember 1857.
K. Gerichtsnotariat. Waifengerichts-Vorstand.
Stahl, A.-B. Schmückle.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod	25 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	6 3/4 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 10. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	—	—	—	—	—	—
" Dinkel	7	1	6	44	6	29
" Haber	8	6	6	56	6	—
1 Eimri Gerste	1	20	1	16	—	—
" Roggen	1	48	1	40	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	1	24	1	21	—	—
" Einkorn	—	50	—	48	—	—
" Erbsen	2	—	1	48	—	—
" Ackerbohnen	1	40	1	36	1	27
" Welschkorn	1	36	1	32	1	24
" Wicken	1	20	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 12. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimri Kernen	1	48	1	40	1	22
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Roggen	1	32	1	29	1	24
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	1	30	1	29	1	22
" Gerste	1	12	1	1	—	57
" Haber	—	55	—	48	—	41
" Erbsen	1	36	1	29	1	24
" Linsen	1	50	1	32	1	24

Heilbronn. Naturalienpreise vom 12. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	13	18	13	7	12	56
" Dinkel	6	50	6	16	4	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	9	15	9	5	8	48
" Gemischt	8	48	8	48	8	48
" Haber	6	48	6	27	6	12

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Markbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 101. Freitag den 18. Dezember 1857.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Badnang.

Bitte um milde Beiträge.

Bei einem Brande, der am 18. Oktober d. J. in der Gemeinde Jux statt hatte, ist einer armen Familie der größte Theil ihrer fahrenden Habe, besonders auch die Vorräthe an Frucht, Futter etc. verbrannt. Da dieselbe mit ihrer Fahrniß nicht versichert war, so befindet sie sich in großer Noth und ist der Unterstützung sehr bedürftig. Der Unterzeichnete wendet sich daher an die in Fällen der Art stets erprobte Mildthätigkeit der Bezirksangehörigen mit der Bitte um eine kleine Gabe für die bedrängte Familie, deren zweckmäßige Verwendung er überwachen wird.

Den 10. Dezember 1857.

Vorstand des Bezirkswohlthätigkeitsvereins:
Hörner, Oberamtmann.

K. Oberamtsgericht Badnang.

Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorabstichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Jacob Michael Uß, Weber von Jux, Dienstag den 19. Januar 1858, Morgens 8 Uhr zu Jux. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

Jacob Karl Wieland, Tagelöhner in Neufürstehütte, Dienstag den 26. Januar 1858, Morgens 8 Uhr zu Neufürstehütte. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
Den 16. Dezember 1857.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

Badnang.

Verlorener Pfandschein.

Der von Jakob Schick in Steinbach dem Gottfried Ernst Winter in Badnang am 19. Mai 1845 ausgestellte Pfandschein über ein Kapital von 70 fl., welches nach der Erklärung des Gläubigers bereits abbezahlt, ist verloren gegangen. Es wird nun der unbekannt Besizer dieser

Urkunde hiemit aufgefordert, seinen Anspruch an dieselbe binnen 45 Tagen bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls der obenbezeichnete Pfandschein wird für kraftlos erklärt werden.

Den 15. Dezember 1857.

K. Oberamtsgericht.

Frölich.

B a c k n a n g.

Gläubiger-Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Bierwirth Johann Jakob Hahn hier irgend eine Forderung machen, haben solche binnen 8 Tagen

bei den unterzeichneten Stellen anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Verlassenschafts-Auseinandersetzung nicht berücksichtigt werden würden.

Den 10. Dezember 1857.

K. Gerichtsnotariat. Waisengerichts-Vorstand. Stahl, A.-B. Schmückle.

Murrhardt.

Stamm- und Scheiter-Holz-Verkauf.

Am 30. Dezember bringt die Stadtgemeinde im Stadtwald Riesberg 1000 Stück schönes Bauholz mit 31,755 Kubikfuß von 5-11,3" mittlerem Durchmesser, und bis zu 86' Länge; ferner 8 Klafter buchenes und 70 Klafter tannenes Scheiterholz, worunter 2 Klafter Küblerholz, im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf. Die Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen findet vor der Verhandlung statt. Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Schlag. Stadtpflege.



Bartenbach, Gemeinde Sulzbach.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen alt Sonnenwirths Johann Georg Kübler von Bartenbach wird die sämtlich vorhandene Fahrniß, bestehend in etwas Silber, Mannskleidern, Bettgewand,



Leinwand, Küchengeräth, worunter namentlich vielem Zinn, zusammen 135 Pfund, Schreinwerk, Gemeinem Hausrath, 4 in Eisen gebundenen Kässern, 1 Kuh und 1 Hind,

am

Dienstag den 22. Dezember d. J., von Vormittags 9 Uhr an, zum öffentlichen Verkauf gebracht, wozu die Kaufsliebhaber in das Sonnenwirthshaus nach Bartenbach eingeladen werden.

Murrhardt, den 10. Dezember 1857.

Für die Theilungsbehörde:

K. Amtsnotariat. Häcker.

Privat-Anzeigen.

B a c k n a n g.

Wahlvorschlag

zur

Gemeinderathswahl.

Wir erlauben uns unseren Mitbürgern zu Gemeinderäthen vorzuschlagen:

die 5 bisherigen Gemeinderäthe:

- Leopold, Uebelmesser, Thumm, Höchel, Schweizer,

ferner

C. Bisler zum grünen Baum, Chr. Hiller, Werkmeister, hauptsächlich als Controleur und Techniker in Bausachen.

Mehrere Bürger.

B a c k n a n g.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiemit ergebenst bekannt, daß derselbe sein früher hier betriebenes Wattgeschäft wieder angefangen hat, und empfiehlt sich derselbe einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung billiger und guter Bedienung auf's Angelegentlichste. Seine Wohnung ist in dem Hause des Weißgerbers Stroß, gegenüber dem Rathhause.

Friedrich Wahl.

Gaildorf. **Arbeiter-Gesuch.** Sechs bis acht solide Arbeiter, welche in der Barchentweberei erfahren sind, finden bei Unterzeichnetem dauernde Beschäftigung mit angemessenem Lohn. **Karl Lipp.**

B a c k n a n g. 10 Simri **Kartoffeln**, das Simri zu 16 fr., hat zu verkaufen Friedrich Kauffmann.

B a c k n a n g. Auf Lichtmeß wird ein braves Dienstmädchen gesucht, das allen häuslichen Geschäften vorstehen kann. Zu erfragen bei der Redaktion dieses Blattes.

Unterweissach. Unterzeichneter verkauft bis nächsten Montag, Nachmittags 2 Uhr, 156 Stück Messerschafe guter Qualität; dieselben werden theilweise oder im Ganzen abgegeben. Kronenwirth Schlehner.

Mittelbrüden. **Geld auszuleihen.** 110 fl. Pfleggeld sind gegen doppelte Sicherheit auszuleihen bei Pfleger M. Hägele.

Oberbrüden. **Geld auszuleihen.** Bei der Schulfondskasse dahier sind 100 fl. auszuleihen.

Oberbrüden. **Geld auszuleihen.** Aus der Brenner'schen Pflegschaft habe ich 100 fl. auszuleihen. Pfleger Wieland.

Oberbrüden. **Geld-Offert.** Unterzeichneter hat gegen gesetzliche Sicherheit **300 Gulden Pfleggeld** sogleich und bis Lichtmeß **500 Gulden** auszuleihen. **Georg Schiefer.**

Ungeheuerhof. **212 fl. sowie 150 fl. Pfleggeld** hat zu 4 1/2 Prozent gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Gutbesitzer Metzger. **Neufürstehütte. Pfleggeld auszuleihen.** 200 fl. liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei Gemeindepfleger Vogel.

U t t h ü t t e. **Geld auszuleihen.** 135 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat Jakob Vogelmann.

B a c k n a n g. Bei Unterzeichnetem ist in Kommission zu haben:

Fremdwörterbüchlein zum Gebrauch für den **Bürger und Gewerbsmann**, sowie für **gewerbliche Fortbildungsschüler.** Mit Angabe der Aussprache der aus dem Französischen und Englischen stammenden Wörter. Von **Karl Schenck**, Lehrer an der Gewerbeschule zu Dethingen. **Preis 6 Kreuzer.** J. Heinrich, Buchdrucker.

Mein Vaterland. Von Christian Klumpp.

Von dem Neckarflusse bis zum Bodensee, Von des Schwarzwalds Thälern bis zur Alpenhöf, Von dem Taubergrunde bis zum Donaustrand, Ist ein Land, allüberall genannt. Dieses schöne Land Ist mein Heimathland, Ist das schöne Württembergerland.

Wo der „Hohenstaufen“ kühn sein Haupt erhebt, Und die „Weibertreu“ im Mund des Volkes lebt; Wo der „Neuffen“ blinkt im Abendsonnenschein, Und im Ketzer Schwimmt der „Sicktenstein“: Ist ein schönes Land, Ist mein Vaterland, Durch die deutschen Gauen wohl bekannt!

Wo ein braves Volk, so stark und bieder, wohnt, Wo ein König „treu und furchtlos“ thront, Wo der altste Fürst sich schon so schreckentlos Legte jedem Unterthan in Schooß: Dieses schöne Land Ist mein Heimathland, Ueberall mit Achtung nur genannt!

Wo die Kunst geschirmt und unterstügt wird,
Wo man schlägt und ehrt den Forst- und Felderwirth,
Und die Wissenschaft auf hoher Stufe steht,
Der Gewerbestand nie zu Grunde geht:
Dieses schöne Land
Steht in Gottes Hand,
Und sein Segen ist ihm zugewandt!

Wo der Hügel steht, der die Kapelle trägt,
Die ein Herz verschließt, das leider nicht mehr schlägt,
Dort schaute nieder einst ein festes Wort,
Darin hauste fromm der „Wirth am Berg.“
Dieses schöne Land
Wird seither genannt:
„Württemberg,“ mein theures Vaterland!

Dieses schöne Land, das ich besungen hab',
Wiß ich lieben treu und innig bis an's Grab;
Bis der letzte Hauch mir von dem Munde flieht,
Sey „Gut Württemberg allweg“ mein Lied.
Führt mich Gottes Hand
In ein bessres Land,
Bitt' ich für Dein Wohl, mein Vaterland!

Der Wildschütz.

Frei nach dem Französischen des E. Grandvalet von K. W.

(Fortsetzung.)

10.

Von diesem Augenblick an gab sich Gabri einer ohnmächtigen Schwäche und Verzweiflung hin. Von woher konnte ihm der geringste Hoffnungs- schimmer kommen, ihm, der ohne Familie, ohne einen Heller Geld, ohne Arbeit war? Ihm, der, getrennt von seinen Nebenmenschen, außerhalb jedes Gesetzes, jedes Rechtes, jeder Billigkeit lebte?

Aber seine Liebe wuchs von Tag zu Tage durch die Unmöglichkeiten, die ihm in den Weg getreten waren, durch die unübersteiglichen Hindernisse, gegen die er ankämpfen sollte. — Ganze Stunden verblieb er in gänzlicher Niedergeschlagenheit und raffte sich nur auf, um die Hände zu ringen und wie ein Toller wüthende Schreie auszustößen.

Sein Mordanschlag gegen den alten Wildmeister nahm in seinem aufgeregten Hirne Gestalt und Form eines vollführten Verbrechens an. Er malte sich mit Lust an grausamer Selbstquälerei die ganze Scene aus und sah im Geiste all' die schrecklichen Folgen derselben. Nicht genug, daß er ein Faul- lenzer, ein Bagabund, ein Dieb war, er sollte auch noch als Mörder öffentlich gebrandmarkt werden!

Eines Abends, als er auf den Zufall in den Wäldern umherirrte, die er sich noch nicht hatte entschließen können zu verlassen, war es ihm, als wenn er inmitten der Klagen und Seufzer, die der Wind ausstieß, etwas wie einen unterdrückten Schrei in großer Entfernung höre.

Er horchte gespannt auf: nichts mehr, als ein dumpfer Lärm, ähnlich dem fernen Rollen eines Wagens.

Irgend eine ihm unbewusste Macht trieb ihn unwiderstehlich an, der Richtung, von wo der Lärm ertönte, nachzugehen.

Bald hörte er noch einen zweiten Schrei, dies- mal ganz deutlich, und auch das Rollen des Wa-

gens näherte sich beinahe unmerklich. Der Schrei und das Rollen schienen von demselben Punkte aus- zugehen.

Gabri stand einen Augenblick still: er war durch sein Nomadenleben mehr als Einer befähigt, die schärfsten Beobachtungen anzustellen. Was jedem weniger geübten Ohr sicherlich entgangen wäre, er hatte es vernommen und war dadurch betroffen worden, nochmals spitzte er die Ohren und hörte jetzt deutlich, wie ein Wagen ihm näher und näher kam.

Wenige Sekunden war darauf die Luft ganz still. Dann ertönte mit Einem Male ganz in der Nähe des Ortes, wo der Wildschütz sich befand, der gelle Schrei:

„Zu Hilfe! zu Hilfe!“

Es war eine Frauenstimme.

Im Nu trat ein perlender Angschweiß auf die Stirne des Wildschützen.

War das eine Illusion? Täuschten ihn seine Sinne? Es war ihm, als erkenne er in der hilfe- rufenden Stimme dieselbe wieder, deren Gesang im Walde er mit solchem Entzücken gelauscht hatte, dieselbe Stimme, die so liebe Worte zu dem alten Wildmeister gesprochen hatte, die zu ihm selbst ge- sagt hatte: „viel Dank!“ an jenem Tage, wo . . .

Da durchzuckte ihn wie ein Blitz der Gedanke an Herrn von Jonchère.

Bei der Entfernung, in der sich der Wagen be- fand, hatte er nur eine Aussicht, ihn abzuschneiden zu können, wenn er nämlich, dem Gehöre folgend, mitten durch den Wald lief, bis er auf den Fahr- weg gekommen war.

Dies that er auch und hatte die Befriedigung, daß der Wagen im raschen Lauf immer näher an ihn herankam. Jetzt war er so nahe, daß er in- mitten der Gesträuche und Gestrüppe, durch die er sich seinen Durchgang brechen mußte, hörte, wie der Huf eines der Pferde auf einen Kiesel am Wege schlug, daß die Funken davonflogen.

Noch einen Sprung und er hatte sich aus dem Dickicht frei gemacht, in dem Augenblick, wo der Wagen am Wege vorbeirollte.

Er stürzte sich auf die Pferde, fiel ihnen in die Zügel, und nachdem er von ihnen ein paar Schritte fortgeschleift worden war, gelang es ihm, sie zum Stehen zu bringen.

Darauf lief er an den Schlag und riß ihn auf: ein junges Mädchen wollte hastig aussteigen, ward aber von innen zurückgehalten. Gabri, ohne auf den Widerstand zu achten, nahm sie in seine Arme und hob sie aus dem Wagen. Beim matten Scheine der Laterne erkannte er sie unverzüglich: sie war es, — sie, die er liebte, sie, die man wider ihren Willen und trotz ihrer Hilferufe gewaltsam forttriß.

Das junge Mädchen sah ihm ihrerseits auch in's Gesicht.

„Oh!“ sprach sie, „Sie sind also immer da, um mich zu retten!“

Und wie in seinen Fieberträumen fühlte er, wie zwei kleine zarte Händchen seine breite Hand dank- bar pressten.

„Aber das ist ja wieder dieser Glende!“ rief

eine Person, die im Grund des Wagens geblieben und die kein Anderer war, als Herr von Jonchère.

„Meine Freunde“ — fügte er hinzu, sich zum Kutscher und zu Lorenz wendend — „fünfhundert Franken für Jeden von Euch, wenn wir ihn fangen!“

Ein derartiges Versprechen war geeignet, Leute von diesem Schlag zu ermutigen. Sie stürzten sich ohne Zögern auf den Wildschützen.

In der That, das war eine erbärmliche Partie, die sie da spielten. Mit einem kräftigen Ruck seiner herkulischen Arme ließ Gabri sie rechts und links Purzelbäume schlagen und eine Strecke Wegs fort- rollen.

Die Mädchenräuber waren bedeutend abgekühlt und schienen alle Lust zu weiteren Debatten verloren zu haben; denn ohne auf die Befehle ihres Herrn zu warten, der den Schlag von innen zuhielt und sich in die Ecke kauerte, rafften sie so schnell als möglich ihre Glieder zusammen, sprangen auf den Boden und hieben tüchtig auf die Pferde, daß diese im Galopp davonsauften.

Nachdem er so Herr des Terrains geworden war, ließ Gabri seine Blicke nach allen Seiten schweifen, denn er sah das junge Mädchen nicht mehr. Es war während dieses Tumultes von we- nigen Augenblicken im dichten Dunkel des Waldes verschwunden.

Wenn er ihr diesmal nicht nachging, so geschah es nicht allein aus Scham und Befangenheit, aber noch weit mehr aus dem Bewußtseyn seiner Unwür- digkeit, aus Schreck und Abscheu vor sich selbst.

11.

In der Gemüthsstimmung, in der sich der junge Mann befand, bedurfte es gerade noch der Vision eines Edens, das ihm doch für immer verschlossen war, um ihn nur noch tiefer in seine unheilbare Verzweiflung zurückzuwerfen.

Nach einer entsetzlichen schlaflosen Nacht stand er am andern Morgen in aller Frühe auf und fühlte sich sehr krank: es drückte ihm das Herz ab vor Kummer und Betrübniß und sein Kopf brannte ihm so schmerzhaft, daß er hätte weinen mögen, wie ein Kind.

Da kam ihm der Gedanke, daß es besser sey, wenn er aus eigenem freien Entschluß der verdien- ten Züchtigung, die ihn erwartete, vorausseile.

(Schluß folgt.)

Dr. Luthers Ansichten von der Ehe.

Es ist ein hoher Stand, sagt Luther in seinen „Eischreden“, wenn er wohl geräth; da er aber nicht geräth, so sollt' Einer lieber todt seyn, denn einen sätlichen Teufel an der Seite haben. Da- rum ist das ein seliger Mann, der eine gute Ehe hat, wiewol es eine seltsame Gabe ist. — Das ist ein gemarterter Mann, des Weib und Maqd nichts weiß in der Kuch'. Es ist prima calamitas, ex qua multa mala sequuntur. — Die Ehe ist ein weltlich Ding mit allen ihren Umständen, gehet die Kirche nichts an, denn so viel es die Gewissen be- langet. Wir sind Hirten über die Gewissen, nicht

über Leib und Gut. — Die Liebe ist die substantia und das Wesen, der Grund, darauf die Ehe steht. — Was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht scheiden. Das Wörtlein Gott heißt hier nicht Gott im Himmel, sondern sein Wort, nämlich den Eltern und der Obriqkeit gehorsam seyn; was soll Gott hier sonst seyn? Gott fügt nicht zusammen ohne der Eltern Bewilligung. — Kinder sind das lieblichste Pfand in der Ehe, die binden und erhal- ten das Band in der Liebe; es ist die beste Woll' am Schaf. Der Ehestand ist Gottes Ordnung und Kreatur, der Satan ist dem Stande feind. — Es geht in der Ehe nicht allzeit schnurgleich zu; es ist ein zufällig Ding, des muß man sich ergeben. — Die Weiber sind von Natur beredt und kennen die Rhetoretik wohl, welche doch die Männer mit gro- ßem Fleiß lernen müssen. Die Ehen sind gemeinig- lich fährlich und unglücklich, da Einer Eine oder Eine Einen mit Kindern nimmt. Ja, wenn Vater und Mutter fromm sind, so muß es sich leiden. Aber novem ubi sunt? Wo findet's man?

Tages : Ereignisse.

— Mainz, 13. Dez. Seit vorgestern ist der Zugang zu der unmittelbaren Unglücksstätte, die seit der Katastrophe vom 18. Nov. militärisch abgesperrt war, dem Publikum wieder geöffnet, und schaaren- weise strömen die Neugierigen nun wieder an den Ort des Verderbens. Namentlich heute, Sonntag, war der Zubrang aus Stadt und Land ein enorm großer. Man findet denselben begreiflich, wenn man in unmittelbarer Nähe die Zerstörung beschaut, die ein wahrhaft jammervolles Bild darbietet, bei deren Anblick man sich allgemein wundert, daß nicht noch mehr Menschenleben zu Grunde gingen. An der Stelle, wo der Pulverthurm, das Pulvermagaz- in und die Langkaserne standen, ist nur noch ein ungeheures Loch im Umfange von etwa hundert Klaftern zu sehen, angefüllt mit Steinen und ver- kohlten Balken, während ringsum die Wälle zer- klüftet und die Bäume auf denselben im nächsten Umkreis buchstäblich zerrissen sind. Im Kästrich selbst sieht es grauenhaft aus. Man denke sich eine Reihe von circa 40 Häusern, namentlich den dem Pulver- thurme zunächst gelegenen Theil, vollständig demo- lirt, von denen theils das Dach und die verschiedenen Stodwerke zu einem unförmlichen Schutthaufen zu- sammengequetscht sind, aus dem nur vereinzelt und grauenhaft zersplitterte Balken hervorragten, theils nichts mehr von dem ganzen Hause zu sehen ist, als kaum noch stellenweis das Mauerwerk bis zu den Fenstern des Erdgeschosses. Die Größe und Furcht- barkeit der Katastrophe wird einem bei diesem Anblick erst ganz erschichtlich und wieder doppelt klar, daß die Unterstützung, welche Mainz durch die von allen Seiten so bereitwillig fließenden Liebesgaben zu Theil wird, wohl die augenblickliche Noth zu lindern, aber kaum im kleinsten Umfange den erlittenen Schaden zu ersetzen im Stande seyn wird.

— Mainz, 12. Dezember. Der König von Preußen hat mehreren Offizieren und Unteroffizieren

unserer gemeinschaftlichen österreichischen und preussischen Bundesgarnison wegen ihres ausgezeichneten Verhaltens bei der letzten Pulverexplosion Ordensauszeichnungen verliehen. — Der Gesamtbetrag der bis gestern eingelassenen milden Gaben belief sich auf ungefähr 180,000 fl. Neuestens sind eingegangen von dem Herzog und der Herzogin von Meiningen 800 fl.; von der Verwaltung des Kurhauses und der Mineralquellen zu Homburg 1000 fl.; durch das Hilfscomité in Homburg v. d. S. 659 fl.; von dem Bürgermeisterrat zu Mannheim weiter 165 fl., von der Redaktion des „Schwäbischen Merkurs“ 400 fl. und aus der Nachbargemeinde Brehenheim 141 fl. (M. Z.)

— Mainz, 11. Dez. Die Kommission, die zur Ermittlung der Veranlassung der Pulver-Explosion gebildet wurde, hat thatsächlich festgestellt, daß der Unteroffizier Wimmer das Magazin in Brand gesteckt hat. (M. Z.)

— Calcutta, 30. Oktbr. (Korresp. d. Times.) Ueber Lucknow erfährt die Regierung selbst nur wenig. Es ist so fest eingeschlossen, daß sogar die alte Methode, Briefe in Federkiele eingeschlossen zu befördern, aufgegeben werden mußte. Eine neue Methode, auf welcher vor Wochen ein Bericht auf ein kleines Stück Papier geschrieben, aus dem belagerten Plaze herauskam, kann aber vielleicht später noch einmal gute Dienste leisten, darum ist's besser, darüber einstweilen zu schweigen.

— Im Vorübergehen darf ich wohl erwähnen, welchen außerordentlichen Eindruck die Hochländer bei der hiesigen Bevölkerung hervorgebracht haben. Die Sepoys in diesem Theile Indiens hatten noch nie hochländische Regimenter zu Gesichte bekommen, und glaubten anfangs, es seyen Weiber, geschickt, um den Tod der ermordeten Engländerinnen zu rächen. Durch die Schlacht von Unao wurden sie allerdings eines Besseren belehrt, und von da an hießen die Hochschotten „Teufel in Unterröcken.“ Aber ein Räthsel waren sie darum doch. Denn wenn der Sepoy auch an einen Teufel glaubt, kann er doch schwer begreifen, weshalb dieser mit nackten Beinen auftreten sollte. Endlich ward ihm der Grund dieses Kostümes klar. Die Teufel hatten deshalb keine Hosen angezogen, um die Sepoys bequemer übers Knie brechen zu können. Einer dieser Sepoys, der eben in Calcutta war, als die Schotten ankamen, erzählte seinen Kameraden, daß die Engländer Ungehener nach Indien geschickt hätten, mit Elefantentfüßen, bestienartigen Gesichtern und blutrothen Augen.

— Die englischen Juristen haben nicht übel Lust, statt den tapferen Eroberern von Delhi zur reichlichen Prise, die sie dort genommen haben, Profit zuzurufen, ihnen einen Prozeß an den Hals zu werfen. Sie sagen nämlich, die 300,000 Einwohner in Delhi seyen englische Unterthanen und deren Hab' und Gut dürfe den Soldaten nicht als Preisgeld, wie ihnen versprochen, gegeben werden. Die Soldaten haben aber schon zugehört.

— Aus Norddeutschland, 10. Dezbr. Die Danisirungsmission in Schleswig faßt ein Bericht von dort in folgenden Zügen zusammen: „Dä-

nische Kirchen- und Schulsprache sucht man überall bis an die Schlei auszubreiten; in reindeutschen Gegenden seit uralter Zeit, wo der Däne stets nur als Fremdling gehaßt, drängt sie in der ganzen vom Flensburger Meerbusen und der Schlei umflossenen Halbinsel Angeln, von den Thoren Flensburgs, wo nur dänische Laute aus dem Munde dänischer Matrosen erklingen, bis an die Thore Schleswigs sich den Gemeinden auf und bestellt ihnen verkommene dänische Geistliche, die von ihrer eigenen Nation meist als der Auswurf ihres Standes bezeichnet werden, als Seelsorger, gibt ihnen dänische Küster, die nie ein Gesangbuch gesehen haben und kein deutsches Wort verstehen, läßt durch rohe dänische Schulmeister, die stärker im Brauntweintrinken sind als in Schulkenntnissen, dänischen Katechismus, dänische Gebete und dänische Gesänge der Jugend einbläuen.“ „Wie tief rührend“, fügt dann der Bericht tröstend hinzu, „ist dagegen das Benehmen der Eltern, wenn die zerschlagenen Kleinen dem dänischen Bafel entronnen sind und des Hauses schützendes Dach aufsuchen. Vater und Mutter prägen ihnen dann statt der gelernten unverstandenen dänischen Gebete die alten fernigen deutschen Gebete ein und suchen, soweit es ihre eigene Bildung erlaubt (welche bei den Bewohnern Angeln's nicht gering ist), ihre Kinder Das zu lernen, was sonst in den deutschen Volksschulen gelehrt wurde.“ (D. A. N.)

— Bremen, 30. Nov. Die von Nordamerika zurückkommenden Schiffe bringen bald mehr, bald minder zahlreiche Amerikane mit, welche die gegenwärtigen Verkehrsstände in den Vereinigten Staaten als im höchsten Grade traurig schildern. Hauptsächlich unter den Arbeitern sey die Noth schon auf's Höchste gestiegen und das Ende davon nicht abzusehen. Kein Wunder, wenn bei dieser Lage der Dinge die größtentheils oder ausschließlich auf Auswanderung basirten Geschäfte in den Seehäfen sehr darniederliegen. Ist es nicht schon der Fall, so können wir es erleben, daß unsere Schiffe mehr Passagiere aus den Vereinigten Staaten zurück als hinüber zu befördern haben. (N. A. Z.)

— D'Israeli rechnete dem aufstrebenden englischen Unterhaus an den Fingern her, daß in letzter Zeit 85 englische Häuser mit 42 Millionen Pfund Sterling oder mehr als 500 Millionen Gulden Bankrott gemacht hätten; dabei habe er die ganz kleinen Häuser oder Hütten gar nicht mitgezählt.

— Madrid, 8. Dez. Gestern Nachmittag, gleich nach der Taufe des Prinzen der Asturien, fand in den k. Gemächern die feierliche Ueberreichung des Siegeskreuzes statt, welches das Fürstenthum Asturien dem neugeborenen Prinzen gewidmet, sowie die Deforierung des Prinzen mit dem Orden des goldenen Vlieses, Karls des III., Isabella der Katholischen und des St. Johannes von Jerusalem. Eine besondere Kommission des Fürstenthums Asturien, mit Hrn. Mon, dem Marquis Vidal und dem Herzoge von San Miguel an der Spitze, war beauftragt, dem Prinzen das berühmte eiserne Kreuz anzubieten, welches Belagius und dessen Nachfolger als Panier in den Kämpfen gegen die

Mauren trugen, und das in einer der Kirchen Oviedo's aufbewahrt wird. Es heißt „Siegeskreuz“ und trägt die Inschrift: In hoc signo vincitur inimicus.

— Madrid, 9. Dez. Der Prinz der Asturien erhielt bei der Taufe die Namen Alphons, Franz, Ferdinand, Pius, Johannes-Maria von der unbefleckten Empfängniß, Gregor u. s. w. Er wird den Namen Alphons XII. führen. — Die von der Königin gewährte politische Amnestie hat allgemein den günstigsten Eindruck gemacht.

— Der neugeborne Prinz von Asturien hat ein Kommando bei der spanischen Leibgarde übernommen.

— Dresden, 13. Dezbr. Sichere über den Unglücksfall des Generals Todleben in Wiesbaden hier eingegangene Nachrichten erzählen, daß der Held von Sebastopol außer dem Bruch des Oberarms, eine nicht unbedeutende Hirnerschütterung mit einer Wunde in der Orbitalgegend erlitten; außerdem ist er noch gleichzeitig durch eine Kontusion des während der Belagerung von Sebastopol verwundenen rechten Beins beschädigt worden. Der General, der sich in der trefflichsten ärztlichen Behandlung befindet, trägt seine Leiden mit großer Geduld und Fassung. Der Arzt hat die begründete Hoffnung für die baldige radikale Herstellung seines berühmten Kranken.

— Aus dem Lemejer Banat, 6. Dezbr. Es ist nun gerade ein Jahr, da lasen wir an allen Straßenecken einen Steckbrief, worin der Preis von 10,000 fl. C. M. auf die Einbringung Rozja Sandors gesetzt war. Bald darauf wurde der famose Räuberhauptmann gefangen, und befindet sich seit acht Monaten in Untersuchung; jetzt soll er wieder dem Szegediner Landesgericht überliefert werden. Wie kommt es, daß gerade die Akten über diesen Banditenchef, dessen „Thaten“ durch ein Decennium halb Ungarn in Angst und Schrecken hielten, noch nicht geschlossen sind? Die Beantwortung ist: Aller amtlichen Aufforderungen ungeachtet meldete sich kein Belastungszeuge; und zwar deshalb, weil man von seinen zahlreichen Helfershelfern, die ihr Unwesen nach wie vor treiben, eine grausame Vergeltung fürchtet. Dreißig Verbrechen, deren Thatbestand objektiv festgestellt ist, lasten auf ihm; allein die Beweisführung muß aus Mangel an Zeugen scheitern. So dürfte denn die Entscheidung noch ziemlich lange auf sich warten lassen; es ist nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß Rozja der Todesstrafe entgeht. Uebrigens ist einer der tüchtigsten Rechtsgelehrten, Dr. Gofzdu, sein Bertheidiger.

— Mittlerweile hatten wir in unserer Nähe einen Akt acht amerikanischer Lynchjustiz. Ein der Brandlegung angeklagter Walache sollte verhaftet und auf's Notariat gebracht werden; da entriß der wüthende Haufe den Inquisiten den Dienern der Gerechtigkeit und hieb so erbarmungslos auf den Unglücklichen ein, daß er, zu Boden stürzend, nach einigen qualvollen Stunden den Geist aufgab.

— Paris, 7. Dez. In dem hiesigen Blatte „Etoile“ las ich vor Kurzem: „Die zahlreichen Fremden, die in Paris wohnen, die Engländer,

Amerikaner, Italiener, Schweizer u. s. w. verlieren ihr Vaterland nie aus dem Auge und früh oder spät kehren sie in die theure Heimath zurück. Ganz anders verhält es sich mit den Deutschen, die bei weitem die Mehrzahl bilden. Ihr Vaterland muß für sie nichts Anziehendes haben; denn kaum haben sie einige Jahre hier verlebt, so wollen sie nichts mehr von Deutschland hören.“ So das „Etoile“, und in der That, in allen Klassen der Gesellschaft, vom Straßenkehrer bis zum Bankier, Gelehrten und Künstler hinauf, überall findet man den Deutschen um fremde Gunst werbend und wenig sich um sein Vaterland kümmernd. Fragt man ihn, wann er nach Deutschland zurückzukehren gedenkt, so antwortet er: es gefällt mir hier, ich bleibe! Ist denn die deutsche Erde eine so farge Stiefmutter, daß sie so viel Undank verdient?

— Paris, 10. Dez. Die furchtbare Steigerung der Miethepreise hat einem Hutmacher zu folgender Rache Anlaß gegeben. Er hing ein riesengroßes Plakat zu seinem Fenster heraus, worauf mit mächtigen Buchstaben stand: Auszug in Nr. 360, verursacht, weil man hier in einem Jahre meine Miethe von 140 Franks auf 250 steigerte.

— Auf einer der Brücken von Paris saß vor einigen Tagen ein alter blinder Mann; er spielte seine Klarinette, traurig, wie ein armer Mensch, der auf Lebenszeit zur Musik verurtheilt ist. Da kommt eine schöne Dame vorüber, angethan mit einem prachtvollen Sammt-Kleide, bedeckt mit Spitzen, die zarten Händchen in einem kostbaren Muffe von Hermelin. Ihr Schritt ist kühn; sie hat Schminke auf den Lippen, den schwarzen Augenbraunen half der Pinsel nach und die Weiße der Haut ist künstlich erhöht. Als die Schöne sich dem alten Bettler nähete, zog sie bewegt ein Goldstück aus der Börse und legte es in die leere Büchse des Blinden. Da erhob der Hund, sein Führer den Kopf, begann mit dem Schweife zu wedeln und seine Freude durch ein leises Heulen an den Tag zu legen. Erstauent hielt der Bettler mit dem Musciren ein und sann einen Augenblick nach. Dann sah man wie die Röthe in sein Gesicht, stieg seine Stirn sich runzelte; zitternd suchte er in seiner Eitnbüchse nach dem Goldstücke . . . und schleuderte es weit von sich. In der schönen Almospenspenderin erkannte der Unglückliche seine Tochter.

— München, 12. Dez. In dem nahe gelegenen Dorfe Oberhaching ist seit 10 Tagen der dritte Brand vorgekommen. Bereits hat man mehrere verdächtige Subjekte wegen Urheberschaft der Brandstiftung in Verhaft genommen. Eine Mauerinschrift stellt dort einen vierten Brand in Aussicht! Von Seite der Behörde sind die nöthigen Vorkehrungen zur Verhütung weiteren Unglücks angeordnet.

— München. König Ludwig ging kürzlich am Leihause vor dem Isarthor vorüber, den Raglan über den Arm tragend, als er von einer Bersäberin angeredet wurde, ob er vielleicht den Raglan versetzen wolle. Natürlich kannte diese den König nicht. Der König gab nun der Frau den Raglan, die ihm bald hernach 10 fl. Darlehen brachte, aber gleich für sich 12 fr. abzog. Erst jetzt gab sich der Ko-

nach zu erkennen und schenkte der Frau die ihm gebrachte Summe. Daß sich der Naglan bald wieder in den Händen des Königs befand, versteht sich von selbst. (M. Bl.)

— (Ein mit dem Leben bezahlter Kuß.) Ein junges, hübsches Mädchen, das jüngst zu Leeds in England in ein Haus kam, in welchem sich ein junger, übermüthiger Matrose aufhielt, wurde von dem Letztern mit Artigkeit überschüttet und endlich um einen Kuß gebeten. Da die junge Schöne ihm diese Bitte mehrmals hinter einander abschlug, so rief er endlich, durch den Widerstand nur noch mehr gereizt: Es hilft nichts, meine Liebe! Ich muß einen Kuß von Ihnen haben und sollte es auch mein Leben kosten. So redend, umarmte er gewaltig das an der Thüre stehende Kind und drückt ungeachtet ihres Sträubens einen Kuß auf ihre Lippen, aber nur, um gleich darauf, von dem Ringen aus dem Gleichgewicht gebracht, die Treppe von oben bis unten hinunter zu stürzen und mit gebrochenem Genick unten anzukommen. Der Himmel hatte ihn beim Wort genommen und ihn wirklich den Kuß mit seinem Leben bezahlen lassen.

— (Sarkastische Antwort.) Jungfer Schnipp: „Also Herr Klunker, Sie haben mich in ihrem Jünglingsverein ein Gänschen genannt, das ist weniger als unartig, das ist eine Ungezogenheit!“ Klunker: Verzeihen Sie, Jungfer Schnipp, der Mensch ist nicht immer seiner Junge mächtig — also nehmen Sie mir diese Verkleinerung nicht übel!“

— Stuttgart, 14. Dez. Gestern Vormittag ist hier ein Mann elendiglich gestorben, dem sein eigener Geiz zum Verderben geworden. Der Mann heißt Behringer, war schon etliche und 60 Jahre alt und lebte ganz allein in einem Weinberghause auf der neuen Weinsteige. Tagtäglich ging er zur Stadt, brachte da den ganzen Tag zu und kehrte Abends nach seinem einsam stehenden Hause zurück. Obgleich reich, war er doch zu geizig, sich nur Feuerungsmaterial zu halten, weshalb er den Nachmittag im Caffé Marquart zuzubringen pflegte. Seit mehreren Tagen wurde derselbe vermißt; seine Thüre und seine Fenster öffneten sich nicht mehr, auch im Caffehause erschien er nicht. Ein in der Nähe Wohnender machte Anzeige bei der Polizei, und diese stieg mit demselben, da man die Thüre nicht öffnen konnte, zum Fenster bei ihm ein. Er lag im Hemde noch lebend, aber unfähig sich aufzurichten am Boden. Vor einigen Tagen hatte ihn Abends, als er nach Hause kam und in's Bett liegen wollte, ein Schlagfluß getroffen. Da er aber ganz allein war, hatte es Niemand gewußt, und so lag er über 48 Stunden hilflos, ohne Nahrung und Feuerung, am Boden. Als man ihm einheizen wollte, fand man kein Stückchen Holz, wohl aber im Ofen 1500 fl. in Geld und Papier. Seine lange hilflose Lage hatte den alten Körper zu sehr angegriffen, so daß die nunmehr ihm gereichte Hilfe zu spät kam. Er starb gestern früh.

Revier Reichenberg.
Holz-Verkauf.

Unter den längst bekannten Bedingungen werden

Mittwoch den 23. d. M.



im Staatswald Zollstock
— beim Eschelhof —
6 1/2 Klafter eichene und
forchene Scheiter und
Brügel, sowie 3375 Stück 6—10 Fuß lange
forchene Reinigungswellen im Aufstreich ver-
kauft.

Zusammenkunft früh 9 Uhr auf dem
Eschelhof.

Die benachbarten Schultheißenämter wollen
dieß in ihren Bezirken gehörig bekannt machen
lassen.

Reichenberg den 17. Dezember 1857.

K. Revierförster:
Schilling.

Bachnang. Vom nächsten Sonntag an
gibt es wieder

gutes Bier

in der Kose.

Den 17. Dezember 1857.



Bachnang. Nächsten Sonntag habe ich
den Brezelnbacktag, wozu ich freund-
lichst einlade.

Christian Feeser.

Bachnang. Naturalienpreise vom 16. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedrigst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	14	—	—	—
" Dinkel . . .	7	24	6	43	6	20
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	40	6	39	6	6
1 Simri Weischofn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	45	—	—	1	30
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2628 fl. 44 fr.

8 Pfund weißes Kernenbrod 25 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 3/4 Loth.

Bachnang, redigirt, gedruckt and verlegt von J. Heinrich.

Erscheint jeden Dienstag
und Freitag, je in einem
Bogen. — Der Abonnements-
preis beträgt halbjährlich
1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder
Art werden mit 2 kr. die Zeile
berechnet.



Der Lesekreis dieses Blat-
tes erstreckt sich außer dem
Oberamte Bachnang auch über
sämmliche benachbarten Ober-
ämter, z. B. Marbach,
Waiblingen, Weins-
berg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote.

Nro. 102. Dienstag den 22. Dezember 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Gemeindebehörden.

Nachdem durch höchste Anschließung vom 14. Oktober d. J. die in der Verordnung vom 24. Dezember 1816 für den ämtlichen Verkehr unter Staatsbehörden vorgeschriebene Schlussformel „Sich damit“ aufgehoben worden ist, erging wegen des schriftlichen Verkehrs der Gemeindebehörden unter sich nachstehende Ministerialverfügung, wonach sich die Gemeindebehörden zu achten haben. Den 21. Dezember 1857.

K. Oberamt. Hörner.

Die K. Württ. Regierung des Neckarkreises an das K. Oberamt Bachnang.

Um jeden Zweifel über die von den Gemeindebehörden in ihren Korrespondenzen zu gebrauchende Schlussformel zu beseitigen, hat das K. Ministerium durch Erlaß vom 10. d. M. verfügt, daß die in dem Ministerial-Erlaß vom 24. Okt. l. J. vorgeschriebene Schlussformel „Hochachtungsvoll“ nicht nur auf den schriftlichen Verkehr zwischen Staatsbehörden, sondern auch auf den zwischen den Gemeindebehörden, sowie auf die Berichts-Erstattungen der Letztern an die Bezirksstellen Anwendung finde.

Das Oberamt wird unter Hinweisung auf den Erlaß vom 3. d. M. beauftragt, hienach die Gemeindebehörden des Bezirks zu belehren.

Ludwigsburg den 15. Dezember 1857.

Linden.

K. Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannter Santsache wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tage und Orte vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recesß in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an dem unten festgesetzten Tage durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse, gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Karl Meister, Rothgerber in Bachnang,
Montag den 18. Januar 1858, Morgens
8 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid:
Am Schlusse der Liquidation.

Den 9. Dezember 1857.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

Bachnang.

Verlorener Pfandschein.

Der von Jakob Schick in Steinbach dem Gottfried Ernst Winter in Bachnang am 19. Mai 1845 ausgestellte Pfandschein über ein Kapital von 70 fl., welches nach der Erklärung des Gläubigers bereits abbezahlt, ist verloren gegangen.

Es wird nun der unbekannte Besitzer dieser Urkunde hiemit aufgefordert, seinen Anspruch an dieselbe binnen 45 Tagen bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen und zu erwei-